



POLITISCHER KOMMENTAR / UKRAINE

Aus – Schluss – Vorbei Das traurige Ende der ‚orangenen Revolution‘

von Ralf Wachsmuth, Außenstelle Kiew

Kiew, 19. Juli 2006

Früher Abend am Dienstag, den 18. Juli 2006. Leichter Nebel senkt sich über den Maidan, der zur Legende gewordenen Kultstätte einer Bewegung, die als ‚orangene Revolution‘ in die europäischen Geschichtsbücher eingehen wird. Für die einen ein Alptraum, bedeutete die Revolution für die anderen den Sieg der Demokratie, den Aufbruch in Richtung Europa, die nach hartem Kampf errungene Dominanz der Werte einer modernen Zivilgesellschaft über ein krankes und korruptes Regime staatlicher Kontrolle und Bevormundung, in dem eine Handvoll Oligarchen über eine schon fast in politische Apathie verfallene Bevölkerung regierte. Im Vergleich zu den Abenden zuvor sind nur noch wenige Polit-Aktivisten vor Ort. Die Revolution packt ein.

Das Herz des Maidan hat aufgehört zu schlagen

„Auf dem Maidan schlägt das Herz Europas,“ sagte auf dem Höhepunkt der ‚orangenen Revolution‘ der damalige Bundestagsabgeordnete und Vorsitzende des auswärtigen Ausschusses Volker Rühe. Dieses Herz schlägt nicht mehr. Die ‚orangene Revolution‘ atmet nicht mehr. Mit einem Hauch von Wehmut streift der Blick des Autors dieses Berichts über den Unabhängigkeitsplatz. Es kann doch nicht alles vorbei sein! Erinnerungen werden wach, unvergesslich und prägend für das ganze Leben, an die kalten Tage und Nächte im November und Dezember 2004, z.B. an den Auftritt der ehemaligen Bundestagsabgeordneten Claudia Nolte als erste Repräsentantin des Deutschen Bundestags und vieler anderer national und international bekannten Größen aus Politik, Gesellschaft und Kultur, die bei eisigem Wind und Schneetreiben

auf der großen Bühne ihre durch gelegentlich von „Juschtschenko, Juschtschenko“-Rufen unterbrochenen Reden hielten und die dort versammelten Hunderttausende von Menschen unterstützten. Juschtschenko, der Hoffnungsträger einer ganzen Generation, damals. Und heute: wo ist Juschtschenko? Vom Messias des 21. Jahrhunderts, über den eigenen Heiligenschein gestolpert, zum Konkursverwalter des ‚orangenen‘ Erbes degradiert? Wo ist Julia Timoschenko, die Revolutionärin, der letzte Samurai, die Einpeitscherin, die den frierenden, wartenden und hoffenden Menschen immer wieder neuen Mut machte. „Alles wird gut. Die Gerechtigkeit wird siegen.“ Damals. Und heute? Oppositionsführerin und Präsidentschaftskandidatin 2009. Na, wir werden sehen. Und wo ist Moros, Vorsitzender der Sozialistischen Partei und Dritter im Bunde, der mit seiner ruhigen, staatstragenden und besonnenen Art auf seine Weise am Erfolg der ‚orangenen Revolution‘ großen Anteil hatte? Damals. Und heute? Als Verräter gebrandmarkt und für den Rest seiner politischen Karriere gezeichnet. So einfach ist das aber nicht. Verrat aus niedrigen Beweggründen (Selbstüberschätzung, Egoismus) oder ein Akt humaner Sterbehilfe für eine dahinsiechende ‚orangene‘ Bewegung? Wer weiß das schon? Erinnerungen erscheinen vor dem Auge des Betrachters an ein Meer von orangenen Fahnen, flotte Musik, fröhliche Menschen, Jung und Alt, Arm und Reich vereint. Omas und Opas erteilten ihren Enkeln eine erste Lehrstunde in angewandter Demokratie. Ein Hauch von Woodstock mit politischem Inhalt zog von Kiew über das ganze Land. Na ja, nicht das ganze Land. Ein großer Teil zeigte sich immun für Wandel und sann auf Rache.

Die Revolution hat ihre Kinder gefressen

Der Maidan am gestrigen Abend: Die Anhänger der PORA, Säule des Widerstands gegen Kutschma vor 20 Monaten, rollen enttäuscht ihre gelbe Fahnen ein. Die Mitglieder der Jugendorganisation von Batkiwtschyna falten resigniert ihre Zelte zusammen und begeben sich auf den Heimweg. Mission completed – no success. Ein Häuflein Aufrechter von der Ukrainischen Volkspartei, untergegangen im Stru-

del des ‚orangenen‘ Chaos, zieht sich fassungslos ebenfalls vom Maidan zurück. Einen ‚zweiten Maidan‘ gibt es nicht. Doch dann fällt der Blick auf etwas Orangenes. Hoffnung keimt auf und wird sofort wieder erstickt: es waren nur die orangenen Uniformen der Müllwerker, die den Abfall der vergangenen Tage entsorgen.

Das ist also alles, was von der ‚orangenen Revolution‘ übrig geblieben ist: ein Haufen Müll? Ganz Unentwegte von PORA und Batkiwtschyna harren aus im Park gegenüber vom Ministerkabinett. Vielleicht gibt es doch noch Neuwahlen. Vielleicht kracht die neue ‚Anti-Krisen‘-Koalition doch noch unerwartet zusammen. Vielleicht findet

der Präsident doch noch einen juristischen Weg, Janukowytsh als Premierminister zu verhindern. Lange genug nachgedacht hat er jedenfalls, der Präsident. Der Berg im Präsidialamt kreiste monatelang und gebar nicht einmal einen Floh, geschweige denn die berühmte Maus. Was bleibt ist Trauer, Enttäuschung, Resignation und die Hoffnung auf ein Wunder im Parlament.

Einige hundert Meter weiter an der Werchowna Rada – im Lager der Partei der Regionen – ebenfalls Aufbruchstimmung. Keine Euphorie oder überschwängliche Freude, aber die Genugtuung in den Gesichtern der jungen Aktivisten, sich auf demokratische Weise durchgesetzt zu haben. Die Gerechtigkeit hat ihrer Meinung nach gesiegt. Wer mag da noch widersprechen? Auch die ‚Blauen‘ packen ihre Sachen zusammen. Abgeordnete der Partei der Regionen, die an die Macht gekommen sind wie die Jungfrau zum Kinde und deren Namen man sich erst noch einprägen muss, bedanken sich artig bei ihrem politischen Nachwuchs. Kurzer Smalltalk, Erinnerungsfotos, Autogramme: feiern so Sieger? Mission completed – with success. „Die Busse warten. Einsteigen oder zu Fuß zurück nach Donezk,“ sagt eine freundliche, weibliche Stimme und bläst zum Aufbruch. Eine kleine Mannschaft bleibt zurück; man kann ja nicht wissen, was noch passiert.



Nur noch die Müllwerker tragen in Kiew ‚Orange‘.

Die Partei der Regionen hat ihre Lektion gelernt

Kompliment an die Partei der Regionen: die Partei hat seit ihrer Niederlage bei den Präsidentschaftswahlen viel dazu gelernt. Gut gemacht. Fröhlich, aufgeschlossen und geschlossen und immer hilfs- und auskunftsbereit campierte ihr Nachwuchs im Marijnski-Park vor dem Parlament. Nur einige hundert Meter entfernt PORA und Batkiwtschyna. Na und? Kein Grund zu handfester Auseinandersetzung. Fürs Grobe waren die Parlamentarier zuständig, die medienwirksam neben Argumenten auch Fausthiebe aus-

teilten. Pech für Klitschko, dass er es nicht ins Parlament geschafft hat. Hier hätte er weitere Siege in seiner Spezialdisziplin erringen können. Ganz anders die jugendlichen Parteivertreter: PORA und die Jugendorganisation der Partei der Regionen maßen ihre Kräfte in einem friedlichen Fußballspiel, das mit 4:1 für die PORA ausging. Diese Niederlage konnte man verschmerzen, schließlich war ‚Blau‘ im Parlament siegreich.

Wo waren sie denn, die rußgeschwärzten, durchschwitzten Bergarbeiter aus dem Donbass, der Schrecken der westlichen Zivilisation? Keine Spur von den einfältigen, permanent an der Wodkaflasche hängenden, von Putin persönlich indoktrinierten und manipulierten, primitiven Männern aus den Tiefen des Ostens, den Wahlfälschern und Schlägertypen, die, direkt aus dem Gefängnis kommend, auf die freundlichen und unschuldigen ‚Orangenen‘ einprügeln? War nicht das – zugegeben etwas überspitzt formuliert – das Bild, das auch in den westlichen Medien und von zu tief in den orangenen Farbtopf gefallenen Intellektuellen gerne über den Osten verbreitet wird? Weit gefehlt. Kein Unterschied zu den jungen Aktivisten von PORA und Batkiwtschyna. Fragte man ganz schüchtern bei den Regionen, PORA oder Batkiwtschyna nach den Zelten der Jugendorganisation von Nascha Ukraina, bekam man als Antwort die entwaffnende Gegenfrage: „Nascha Ukraina,

wer ist das?“ Blau ist die Farbe der Saison, Orange ist ‚out‘.

Siegesfeiern im Kreml

Man hört sie bis nach Kiew knallen, die Sektkorken im Kreml. Die rauschenden Feste werden wohl weiter gehen, denn als nächstes steht Saakaschwili, der unglücklich agierende Präsident von Georgien, im Visier der Kreml-Strategen. Zurück in die Zukunft, nennt man das wohl. Die Ukraine wird – sollte es tatsächlich zu der Koalition aus Partei der Regionen, Sozialisten, Kommunisten und einigen Überläufern kommen – vermutlich in den Schoß der GUS zurückkehren. Ein geschlagener Juschtschenko neben einem grinsenden Lukaschenko, für den die vergangenen Tage in Kiew ein gefundenes Fressen waren. Welch ein grauenhaftes Bild. Die erst vor zwei Monaten glanzvoll und mit der begeisterten Unterstützung der Polen und Amerikaner wiederbelebte GUAM dürfte schon wieder Geschichte sein. Russland, so scheint es, hat einen grandiosen Sieg errungen. Ohne eigenes Zutun hat Moskau die Luft- und Meereshoheit über die Ukraine zurückerobert.

Soll einer die Ukraine verstehen. Das Land ist immer wieder für Überraschungen gut. Das abrupte, aber letztendlich nicht überraschende und von den eigenen Leuten herbeigeführte Ende der ‚orangenen Revolution‘, die sich nur als Strohfeuer erwies, ist dafür ein guter Beweis. Der Kurs der Ukraine wird auch unter einem Premierminister Janukowytsch nicht vom Kreml bestimmt. Schon unter Kutschma waren die ukrainisch-russischen Beziehungen nicht nur eitler Sonnenschein: es sei nur erinnert an den Disput bezüglich der ukrainischen Teilnahme am Einheitlichen Wirtschaftsraum oder den Dauerärger wegen der Mini-Insel Tuzla in der Straße von Kertsch usw. Hinzu kommt, dass der westorientierte Präsident die ukrainische Außenpolitik beeinflussen kann und wird. Im Augenblick ist er zwar nur ein Schatten seiner selbst. Daher darf man besonders gespannt sein, welche zwei Helden er als Außen- und Verteidigungsminister dem Parlament vorschlagen wird.

Die Hoffnung stirbt zuletzt

Die ‚orangene‘ Potemkinsche Dorfkulisse ist in sich zusammengefallen, sturmreif geschossen von den eigenen Truppen. Da die Hoffnung bekanntlich zuletzt stirbt, besteht immer noch ein Funke Hoffnung, dass das letzte Wort über die ‚Anti-Krisen‘-Koalition noch nicht gesprochen ist. Julia Timoschenko kämpft wie besessen immer noch für Neuwahlen. Die letzten Meinungsumfragen sind für die ‚orangenen‘ Kräfte aber wenig verheißungsvoll. Selbst Timoschenko scheint an Kredit verloren zu haben, ganz zu schweigen vom Präsidenten und seiner Nascha Ukraina. Timoschenko wird – sollte sich an der jetzigen Konstellation nichts ändern – bereits jetzt mit dem Präsidentschaftswahlkampf beginnen. Dass Juschtschenko noch einmal antreten wird, ist eher zweifelhaft. Nicht einmal ein Wunder kann sein Rating in eine Erfolg versprechende Größenordnung katapultieren.

Werden die ‚orangenen‘ Kräfte, also Nascha Ukraina und der Block Julia Timoschenko (BJUT) die Kraft für einen Neuanfang in der Opposition aufbringen? Der Schock sitzt tief, sowohl bei den Abgeordneten, wie auch bei den Mitgliedern. Jede Niederlage birgt aber auch eine Chance. Es ist nicht zielführend, über die verpassten Chancen zu lamentieren, sondern den Blick nach vorne zu richten. Oppositionsarbeit ist nichts Ehrenrühiges. Vielleicht gelingt es der Opposition sogar, die nicht allzu stabil aussehende Koalition ins Wanken zu bringen und die Macht wieder an sich zu reißen. Man sollte derweil auch nicht zu schnell den Stab über die wahrscheinlich neue Regierung brechen und ihr eine faire Chance geben. Demokratie ist eben kein Wunschkonzert. Die Ukraine braucht Stabilität und keine Dauerrevolutionen. Man darf gespannt sein, wie es weiter geht. Wir werden Sie weiterhin informieren.

Konrad-Adenauer-Stiftung, Außenstelle Kiew

Verantwortlich: Ralf Wachsmuth

Mitarbeit: André Drewelowsky

wul. Schowkowschtschna 10/4, 01021 Kiew / Ukraine

e-mail: konrad@adenauer.kiev.ua, Internet:

www.kas.de/Ukraine